bar am Kreuze stirbt. — Verwandt mit der gnostischen und philonischen ist die Emanationslehre der Kabbala, welche, wahrscheinlich seit dem Anfange der christlichen Zeit allmählig entstanden, ihren Abschluß im Anfang des 14. Jahrhunderts gefunden hat. Danach sieht an der Spitze der Welt das unendliche Wesen (ên sóph), aus welchem Alles in verschiedenen Ausströmungen oder Ausstrahlungen in absteigender Reihenfolge hervorgegangen ist und in welches Alles in aufsteigendem Läuterungsprozesse zurückkehrt, um als reines Licht wiederum mit dem Urlichte Eins zu werden. Aber dieser Emanationsprozeß ist ein dem unveränderlichen Gott immanenter Prozeß, so daß Gott die immanente Ursache aller Dinge ist. Die ersten Ausstrahlungen aus Gott sind die zehn Lichtkreise (sophróth); als Stufen der göttlichen Offenbarung bilden sie die vier Welten (רבוֹת, die Weisheit, אֲנֶלֶךְ, die Engelwelt, מַדְבָּר, die Sternwelt, נֶפֶשׁ, die sublunare Welt). Die Weiterentwicklung verliert sich in Zahlen- und Buchstabenmystik. Nach einem Kabbalisten des 16. Jahrhunderts, Isaac Luria, strahlt von dem en sof zunächst das große Licht, adam kadmon, aus, davon andere Lichter und zuletzt die vier Welten. — Endlich finden sich auch in der arabischen Philosophie, einem von neuplatonischen Anschauungen mehr oder weniger durchsetzten Aristotelismus, emanationistische Vorstellungen, besonders bei Al-Farabi, nach welchem die Schöpfung als stufenweise Emanation gefaßt wird. Die erste Emanation ist der erste Verstand, von welchem der zweite Verstand oder der oberste Weltkreis emanirt; aus letzterem emaniren dann die niederen Sphären bis zu den irdischen Seelen und Elementen. Als letzte Emanation und Grenze der geistigen Ausflüsse erscheint die Materie. — So sehen wir den Emanatismus als eine weit verbreitete religiös-philosophische Vorstellung seit den ältesten Zeiten in der Geschichte der Menschheit auftreten. Daß er in sich eine unhaltbare, absurde Vorstellung ist, liegt auf der Hand. So wahr Gott nur als ein schlechthin vollkommenes und unveränderliches Wesen gedacht werden kann, so wahr ist alle und jede Emanation aus ihm unmöglich. Denn wie man auch das Ausfließen der Welt aus der absoluten Urquelle denken mag, jedenfalls verliert diese an Inhalt und büßt damit ihre Unendlichkeit und Unveränderlichkeit ein. Will man mit Plotin und den Kabbalisten die Unveränderlichkeit Gottes festhalten, so haben die Ausdrücke: Ausstrahlungen, Ausströmungen keinen Sinn; sind letztere aber wirkliche Ausstrahlungen, so ist die Unveränderlichkeit Gottes aufgehoben. [G. Hagemann.]

Emancipation, I. im civilrechtlichen Sinne (o mancipio dars, emancupars, d. i. aus seiner Hand oder Gewalt lassen) hieß bei den Römern das Rechtsverfahren, wodurch ein Sklave aus der Gewalt seines Herrn entlassen (freigelassen), oder ein Sohn der väterlichen Gewalt entbunden (mānibg erklärt) wurde. Die

Emancipation war Anfangs an viele und sehr erschwerende Förmlichkeiten gebunden und fand keine Anwendung auf die Gattin, welche die ewig willenlose Skavin ihres Mannes blieb. Erst das Christenthum erleichterte wesentlich die Freilassung der Sklaven und machte aus der Gattin die Genossin des Mannes, lehrte den Vater auch in dem Sohne dessen eigene Persönlichkeit achten. Aber nicht gewaltthätig schritt die Kirche zu diesen Reformen des bürgerlichen Rechtes vor, sondern nur allmählig durch ihren moralischen Einfluß, wie denn überhaupt diese geräuschlose Läuterung und Verklärung der den Principien des Christenthums und der Humanität widerstrebenden Zustände das besonnene Wirken der Kirche überall charakterisirt. 1. Das Christenthum milderte vor Allem die Lage der Sklaven. Nach heidnisch-römischem Rechte war der Sklave in völliger Längnung seiner Persönlichkeit so unbedingte in die Gewalt seines Herrn gegeben, daß dieser ihn rein nach Willkür behandeln und ungeahndet selbst tödten konnte. Die Kirche aber brachte die Menschenwürde und persönliche Freiheit auch an dem Sklaven dadurch zur Anerkennung, daß sie ihn wie jeden Anderen in ihren Schooß aufnahm. Kaiser Constantin der Große verbot unter dem Einflusse des Christenthums wenigstens vorerst die absichtliche Tödtung eines Sklaven. Nach und nach gelang es der Kirche auch, die Sklaverei selbst in die mildere Form der Leibeigenschaft umzuwandeln und an die Stelle der erschwerten Form der alten Freilassung die formlose weit leichtere manumissio in ecclesia (l. 1. 2, Cod. De his qui in eccles. manumitt. 1, 13) zu setzen, wozu es nur der Erklärung des Herrn vor dem Bischöfe und in Gegenwart der Gemeinde bedurfte. Vollends aber verwischte die Kirche gleichsam die letzte Markel, die noch an dem freigelassenen haftete, dadurch, daß sie ihm selbst die heiligen Weihen erteilte (o. 21, Dist. LIV) und die Ehe eines freigelassenen für vollgültig erklärte (o. 1. 5. 8, C. XXIX, qu. II; c. 1, X De conjug. serv. 4, 9). 2. Ebenso milderte das Christenthum die auf Weib und Kindern sowohl nach heidnisch-römischem als nach altem germanischen Rechte lastende unbeschränkte Gewalt des Mannes und Vaters. Die Gattin, früher die ewig Unmündige bei Lebzeiten des Mannes wie nach dessen Tode, wurde jetzt als Gehilfin des Gatten anerkannt; die formlose Ehe (der lebenslängliche Concubinat) wurde nur noch gebildet, die Ehescheidungsgründe beschränkt (l. 8. 10. 11 Cod. De repud. 5, 17), die fortwährende tutela feminarum aufgehoben (vgl. Van Maanen, De muliere in manu et in tutela etc., Lugd. Batav. 1823), und selbst in Ansehung der Vermögensrechte ward der Frau eine mehr ebenbürtige Stellung dadurch angewiesen, daß für die vom Weibe eingebrachte Mitgift auch der Mann seinerseits eine im Voraus stipulirte Donatio propter nuptias entrichten sollte (l. 9. 20 Cod. De donat. ante nupt. 5, 3). Aber auch bezüglich der Härte der väterlichen